



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Offizier und Kapuziner.

um jeden Preis den Ausgang zu gewinnen. Es war ein Wettlauf mit dem Tode, — und der Tod siegte! Bevor noch die vordersten Reiter das Weite gewinnen konnten, hatte der eiserne Ring sich geschlossen. Die armen Pundos waren in einem Reife schimmernden Stahles eingekreist und allzumal dem sichern Tode geweiht. Mehr und mehr verengte sich der von blanken Assagais starrende Kreis. In Todesängsten wandten die entsetzten Reiter ihre Pferde bald dahin, bald dorthin. Doch da war nirgends eine Lücke zum Entrinnen. Einige Sekunden noch, da berührten schon die Speere der Zulukrieger die Pundos. . . .

Die Pferde scheuen und bäumen sich hoch auf. Wie Blitze zuden die Assagais hin und her; jetzt hell wie Silber, jetzt purpurrot von heißem Blut. Ein paar Sekunden starren wir entsetzt das gräßliche Schauspiel an, dann aber schrie uns Ngokwennyama zu: „Fort! fort von hier! Reitet, was ihr könnt, denn es gilt euer Leben.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Offizier und Kapuziner.

Ein Kapuzinerpater hielt eine Mission. Eines Tages begab sich derselbe in die Kirche, um einen passenden Platz auszusuchen für einen Altar, den er zum Zwecke einer Missionsfeierlichkeit errichten wollte. Ganz in Nachsinnen darüber vertieft, näherte sich ihm ein alter Offizier, von dem er viel hatte reden hören und den er auch eben kannte, und redete ihn mit den Worten an: „Sie denken sicher einen Kriegsplan aus.“

„Nicht so ganz getroffen, Herr Militär“, versetzte der Kapuziner, „ich möchte ganz einfach einen Altar errichten. Es ist dies vielleicht auch ein Schlachtplan, aber ein bißchen anders als die Ihrigen. Uebrigens habe ich vernommen, Herr Hauptmann, daß Sie 24 Feldzüge mitgemacht haben.“

„Freilich, und zwar Kriege von jeder Art; mit Granaten und Kartätschen habe ich häufig Bekanntschaft gemacht.“

„Und wie oft sind Sie verwundet worden?“

„Kein einzigesmal, mein Vater; im Grunde des Herzens habe ich Gott doch immer geliebt, und Gott hat mich stets beschützt. Ich diente unserm großen Kaiser, und wie er, glaubte auch ich an ein höchstes Wesen.“

„Sagen Sie mir, Herr Hauptmann“, begann nunmehr der Kapuziner, „wer ist denn eigentlich größer, Jesus Christus, oder Napoleon?“

„Jesus Christus, denn er ist ja Gott.“

„Wohlan denn, Herr Hauptmann, wie viele Schlachten haben Sie geliefert für Jesus Christus?“

„O mein Vater, ich sehe, Sie wollen mich veranlassen, zu meiner eigenen Beschämung selbst einzugestehen, daß ich für den Kaiser in 24 Kriegen gefochten habe und für Christus, der viel größer ist, als der Kaiser, nur ein einzigesmal und zwar vor 18 Jahren.“

„Recht so, Herr Hauptmann, doch genügt es keineswegs, seinen Irrtum bloß einzugestehen, man muß ihn auch verbessern.“

„Da haben Sie einen guten Gedanken, mein Vater, ich will darüber nachsinnen und werde Ihnen morgen meine Antwort mitteilen.“

Am anderen Morgen fand sich der alte Veteran bei dem seeleneifrigen Kapuzinerpater ein und sagte: „Ich habe darüber nachgedacht, mein Vater, und gefunden, daß es nicht mehr wie billig und recht ist, für Jesus Christus wenigstens ebensoviel zu tun als für den Kaiser. Ich bitte Sie also, meine Beichte anzuhören, und am Sonntag soll mich die ganze Pfarrgemeinde bei der hl. Messe zum Tische des Herrn gehen sehen. Ich bin der älteste Mann im Lande und muß also ein gutes Beispiel geben.“

Und wirklich am Sonntage darauf empfing er die hl. Kommunion, geschmückt mit all' seinen militärischen Orden und Ehrenzeichen in Gegenwart eines zahlreichen Volkes, das sich nicht wenig wunderte, an ihm ein so schönes Beispiel mutigen Glaubens zu sehen. Und nach der hl. Messe suchte der brave Hauptmann den Pater auf und sagte voll Dankes zu ihm:

„Mein Vater, ich muß Ihnen sagen, Sie haben es verstanden, in geschickter Weise mein Herz zu treffen. Sie haben das zu Stande gebracht, was die angesehensten Männer bis jetzt versucht haben. Doch genügt mir keineswegs dieser eine Feldzug für Jesus Christus; denn ich bin viel zu arg im Rückstande ihm gegenüber. Ich will also am Tage der allgemeinen Kommunion nochmals am heiligen Tische erscheinen.“

Und er tat's zu großer Erbauung der Gemeinde und erfüllte seitdem immer getreu seine religiösen Pflichten. Er konnte jetzt gar nicht begreifen, wie er so viele Jahre hindurch nicht eingesehen hat, daß man für Gott den Herrn doch wenigstens so viel tun muß, als für einen König und für einen Kaiser.

Eine Menagerie im Seesturm. Aus New-York wird berichtet: Die Reise, die der Dampfer „St. Andrew“, der mit einer Ladung wilder Tiere von Antwerpen nach Hoboken visiert war, machte, war höchst aufregend und gefahrvoll. Unter den Tieren an Bord waren 80 Löwen, 45 Bären, eine Elefantenherde, 5 Schimpansen, 25 Pumas, viele Wölfe, Hunde und anderes Getier. Während eines Sturmes brach ein Wolf aus, und eine wilde Jagd verfolgte ihn über das Deck. Nachdem er vergebens überall Zuflucht gesucht hatte, entkam der Wolf schließlich durch einen Sprung über Bord und verschwand in dem Meer. Fast in demselben Moment fingen zwei Löwen miteinander zu kämpfen an, ließen sich durch die Wärter nicht auseinanderbringen, und der eine Löwe biß den andern tot, der darauf über Bord geworfen wurde. Dann fiel ein Puma einen jungen Elefanten an, worauf ein alter Elefant den Puma mit dem Rüssel hoch in die Luft warf und ihn dann zu einer formlosen Masse zertrampelte. Eine ungeheure Aufregung hatte sich der Tiere bemächtigt, sodaß die Wächter in Angst und Gefahr fortwährend wachen mußten und kein Auge schließen konnten.

Nur immer treu!

Ob steil der Pfad, ob schwer die Pflicht,
Was du erwählst, das lasse nicht.

Was du als recht erkannt und gut,

Ueb' immerdar mit Mut,

Mit fester Kraft und ohne Scheu.

Nur immer treu!

Mice v. Gaudy.